ANALELE BANATULUI, SN., ARHEOLOGIE - ISTORIE, XVII, 2009
http://muzeulbanatului.ro/mbt/istorie/publicatii/ab.htm

EIN NORDISCHES MINIATURSCHWERT IN UNGARN? GEDANKEN ÜBER EIN PHÄNOMEN DER SPÄTEN BRONZEZEIT NORDEUROPAS IM SPIEGEL PRÄHISTORISCHER KONTAKTZONEN

Jens Notroff *

Schlüsselwörter: *Miniaturschwert, Nordische Bronzezeit, Velem St. Vid, Karpatenbecken, Kulturkontakte.*

Das besondere Interesse des Jubilars für die Bronzezeit Südosteuropas legte es nahe, sich in einem Artikel für die ihm gewidmete Festschrift ebenfalls mit dieser Thematik – räumlich als auch chronologisch – zu widmen. Als mir während meiner eigenen Forschungsarbeit zu den miniaturisierten Schwertern der späten Bronzezeit Nordeuropas (die Tudor Soroceanu mit konstruktiven Hinweisen bereichert hat, wozu ich ihm zu Dank verpflichtet bin) auch ein entsprechender – singulärer – Fund aus Ungarn begegnete, war bald ein Thema für diesen Aufsatz gefunden, das die Interessensgebiete von Jubilar und Gratulant gleichermaßen berührt.

Unter den 1908 durch K. v. Miske vorgelegten Funden aus der urnenfelderzeitlichen Siedlung von Velem St. Vid im westungarischen Komitat Vas fällt innerhalb des an Waffen armen Materials ein kleines als „Votivschwert"[1] bezeichnetes Schwert auf. Seine Fremdartigkeit unter den übrigen sämtlich aus Ungarn bereits bekannten Formen hat v. Miske ebenso zu Recht bemerkt wie eine deutliche formale Nähe zu ganz ähnlichen Funden aus der Bronzezeit Nordeuropas. Eine Parallelität, die seither immer wieder hervorgehoben wurde[2] und der auch hier nicht widersprochen werden soll. Lässt sich das betreffende Schwert doch ohne Schwierigkeiten den miniaturisierten spätbronzezeitlichen Hörnerknaufschwertern zur Seite stellen (Tafel 1), deren Verbreitungsschwerpunkt im südlichen Skandinavien, v.a. in den heutigen Grenzen Dänemarks zu lokalisieren ist (vgl. Tafel 2.1).[3] Der von Baudou erarbeiteten Typologie[4] folgend, können diese Schwerter mit dem charakteristischen kreuzförmigen Knauf und ihre miniaturisierten direkten Ebenbilder der Periode IV, einige wenige Exemplare noch der Periode V nach Montelius zugeordnet werden.

Tatsächlich scheinen nahezu alle bekannten Typen der späten nordischen Bronzezeit auch en miniature nachgebildet worden zu sein. Trotz variierenden Detailgrades orientieren sich die Miniaturisierungen derart exakt an ihren großen Vorbildern, den tatsächlich gebrauchsfähigen Schwertern, dass sich Einzelheiten erkennen lassen, die eine genaue typologische Ansprache erlauben. Die bereits hervorgehobenen verkleinerten Hörnerknaufschwerter, deren Länge z.T. beträchtlich zwischen 7 und 35 cm variiert, zeichnen sich durch einen offenen, halbkreisförmigen Heftausschnitt und den sich deutlich abhebenden Griff aus; charakteristisch ist zudem die Ausformung eines Knaufdorns.

Sie nehmen unter den verschiedenen Typen insofern eine besondere Rolle ein, als sie mit nahezu der Hälfte aller bekannten Miniaturschwerter im angesprochenen Raum eine deutliche Mehrheit darstellen, gefolgt von Miniaturantennengriffschwertern und solchen mit Nierenknauf.[5]

* Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung, Podbielskiallee 69-71, 14195 Berlin, JensNotroff@gmail.com

[1] v. Miske 1908, 36.

[2] Vgl. Hund 1955, 114, Thrane 1975, 223f. (der allerdings auch Zweifel an einer nordischen Provenienz des Stückes anmeldet) und Wanzek 1997, 537.

[3] Tatsächlich ist das von v. Miske (1908, 36) selbst als Parallele herangezogene Miniaturschwert aus Gotland, Schweden (Montelius 1873, 49, Abb. 161) der Peripherie des eigentlichen Verbreitungsgebietes dieses Typs zuzurechnen.

[4] Baudou 1960, 10 und 12.

[5] Notroff 2009.

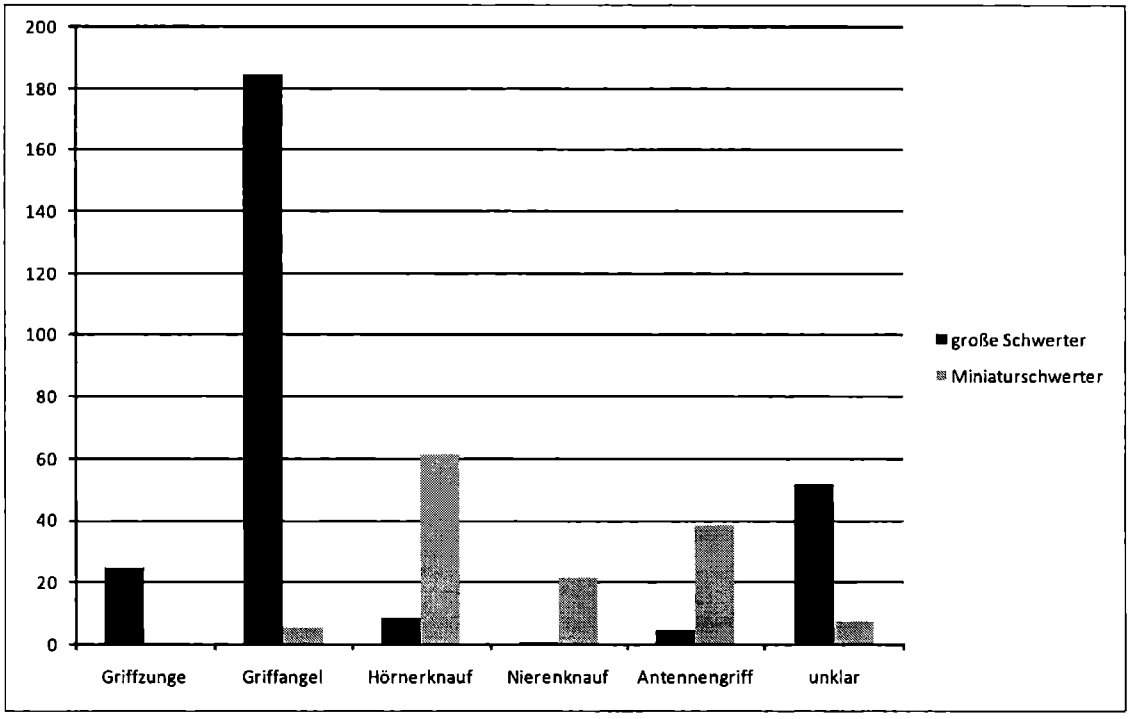


Abb. 1: Menge spätbronzezeitlicher nordischer Miniaturschwerter im Vergleich sowie deren gebrauchsfähig große Gegenstücke – Vergleich unter typologischen Gesichtspunkten.

nteressanterweise ist zwischen der Typenverteilung der miniaturisierten Schwerter und der ihrer großen Entsprechungen eine deutliche Diskrepanz auszumachen (Abb. 1)[6] – obwohl beide Gruppen ohne Frage in Abhängigkeit voneinander zu betrachten sind (die eine als verkleinerte Nachbildung der anderen). Das aber offenkundig für die Miniaturschwerter definierende Merkmal, die spezifische Gestaltung des Griffes bzw. Ausformung des Knaufendes (worauf letztlich die typologische Einteilung beruht) fehlt bei deren Vorbildern; nur die wenigsten der gebrauchsfähig großen Schwerter lassen einen entsprechend ausgearbeiteten Griff oder Knauf erkennen. Stattdessen überwiegen hier mit Griffangel- und Griffzungenschwertern solche Typen, die nach eher technologischen Gesichtspunkten eingeteilt werden (und sich bei den Miniaturschwertern kaum nachweisen lassen), nach der Ausarbeitung jenes Teiles am Schwert also, das den eigentlichen Griff aufnehmen sollte, ohne jedoch, dass uns Details über die Beschaffenheit dieses Griffes bekannt wären. Es kann daher mit einiger Berechtigung angenommen werden, dass die zahlreichen großen Schwerter mit Griffangel und Griffzunge ursprünglich ein ebenso reichhaltiges und vielfältiges Repertoire an unterschiedlichen Handgriffen und Knaufenden aufgewiesen haben dürften, wie ihre miniaturisierten Ebenbilder dies implizieren. Da diese Griffe allerdings in den meisten Fällen wohl aus organischem Material wie Holz, Knochen und dergleichen gefertigt wurden, sind sie heute nur in den seltensten Fällen überliefert. Damit gewinnen wiederum gerade die Miniaturschwerter in Bezug auf die formenkundliche Diskussion der spätbronzezeitlichen Schwerttypen enorm an Bedeutung, denn es darf wohl davon ausgegangen werden, dass vor allem solche Typen in verkleinerter Form nachgebildet wurden, die aus dem Alltag bekannt und entsprechend populär waren. Zu einem gewissen Grad erlaubt die Formenvielfalt der miniaturisierten Schwerter damit, Rückschlüsse

[6] Da für die gezeigte Darstellung alle bekannten und zugänglichen Schwerter und Miniaturschwerter aus dem sich auf Dänemark und Schonen erstreckenden Untersuchungsraum berücksichtigt wurden, übersteigt die Zahl der großen Schwerter die ihrer miniaturisierten Gegenstücke deutlich – während letztere nahezu ausschließlich in Gräbern anzutreffen sind (s.u.), finden sich erstere sowohl in Bestattungen als auch in Deponierungen.

über Zahl und Verbreitung der entsprechenden Typen unter ihren großen Pendants nachzuvollziehen. Demnach scheint sich vor allem das Hörnerknaufschwert einer vergleichsweise großen Verbreitung erfreut zu haben.

Das sog. „Votivschwert" aus Velem ist damit – so exzeptionell es im südosteuropäischen Raum zunächst auch sein mag – keineswegs ein Einzelstück. Vor dem Hintergrund des in dieser Hinsicht reichhaltigen nordeuropäischen Materials stellt es gar einen Vertreter der größten Gruppe unter den Miniaturschwertern dar. Seinen besonderen Status erhält es einzig seines (wie noch zu zeigen sein wird, nicht ganz unstrittigen) außergewöhnlich weit südlich gelegenen Fundortes wegen – erstreckt sich das Hauptverbreitungsgebiet dieses Typs doch, wie oben ausgeführt, auf das nordöstliche Jütland und die dänischen Inseln mit Mecklenburg als südlichster Verbreitungsgrenze.[7]

Auch die Tatsache, dass der Fund seinem Veröffentlicher zufolge[8] aus dem Umfeld einer Siedlung stammen soll,[9] muss als ungewöhnlich erachtet werden. Handelt es sich doch bei den nordischen Miniaturschwertern um eine offenbar ausschließlich auf Bestattungen beschränkte Fundgruppe. Lediglich in der nördlichsten Peripherie des Verbreitungsgebietes finden sich einzelne Miniaturschwerter auch außerhalb von Gräbern. Die überwältigende Mehrheit der Funde jedoch ist einem Kontext zuzuordnen, aus dem sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit schließen lässt, dass diese verkleinerten Waffen ausschließlich für den Grabbrauch hergestellt wurden.[10] Es handelt sich dabei um „symbolische Schwerter" im Sinne Müllers[11], die jedoch – anders als bisweilen in der Forschungsdiskussion angenommen[12] – keineswegs die großen Waffen aus dem Grab verdrängt und diese schließlich ersetzt haben.

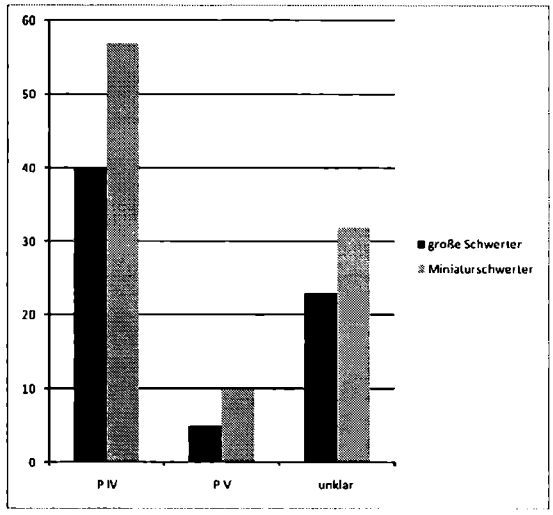


Abb. 2: Chronologische Verteilung von Schwertern und Miniaturschwertern in spätbronzezeitlichen Gräbern Dänemarks und Südschwedens.

Da die Zahl der gebrauchsfähig großen Schwerter in Periode IV nur geringfügig kleiner als die ihrer miniaturisierten Pendants ist, kann hier ein Nebeneinander beider Formen in den Bestattungen festgehalten werden. Als die großen Schwerter im Verlauf der Periode V schließlich tatsächlich aus den Gräbern verschwinden, fällt dies aber auch mit dem Ende des Miniaturschwertphänomens zusammen (vgl. Abb. 2)[13].

Eine allgemeingültige Stellvertreterfunktion der verkleinerten, symbolischen Waffe für das größere Vorbild kann aus dem vorhandenen Material also nur schwerlich abgeleitet werden. Vielmehr scheint die Beigabe eines Miniaturschwertes an andere Faktoren gebunden gewesen zu sein, die sich uns heute nicht ohne weiteres erschließen. Ohne allzu sehr ins Spekulieren verfallen zu wollen, könnte man hier u.U. an die durch ein solches „Abzeichen" zum Ausdruck gebrachte

[7] Wüstemann 1995, 145f. sowie Taf. 69 C.
[8] v. Miske 1908, V.
[9] K. v. Miske weist allerdings an anderer Stelle (v. Miske 1904, 37) auf „sonderbare Erscheinungen" in Form von Teilbestattungen menschlicher Schädel und einzelner Knochen in Velem hin, die jedoch in keinem direkten Zusammenhang zu dem gezeigten Miniaturschwert gesehen werden können.
[10] Vgl. Notroff 2009.
[11] Müller 1897, 418-420.
[12] Hundt 1955, 112.

[13] Nicht berücksichtigt in dieser statistischen Erhebung wurden die „Miniaturschwertähnlichen"– für eine geringe Zahl der ebenfalls in den Gräbern auftretenden Lanzettspitzen und Dolche kann u.U. unter ewissen Voraussetzungen eine Interpretation als Miniaturschwert in Erwägung gezogen werden. Dies ist jedoch von Einzelfall zu Enzelfall zu entscheiden und würde den Rahmen dieses Aufsatzes übersteigen. Für eine ausführliche Diskussion dieser Problematik und einen detaillierten Katalog der hier herangezogenen Funde sei auf Notroff (2009) verwiesen.

Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe denken.

Vor diesem sehr auf Nordeuropa fokussierten Bild stellt sich natürlich die Frage nach der Bedeutung des in seiner Region isoliert stehenden Fundes aus Velem. Die Schwierigkeit, das von dort bekannte – ganz offensichtlich in nordischer Tradition stehende – Miniaturschwert in einen größeren Kontext einzubinden, beruht vor allen Dingen auf seiner höchst ungewissen Fundgeschichte. Es handelt sich dabei um einen der frühen Funde, die nicht durch methodische Untersuchungen zu Tage gefördert wurden, um einen der sog. „Raubbaufunde", zu deren genauer Herkunft sich v. Miske leider nicht äußert. Ohne Kontext und allein auf seine formalen Charakteristika als Objekt beschränkt, ist der Fund leider wissenschaftlich kaum verwertbar, kann sein isoliertes Auftreten nur schwer als Bindeglied zwischen seinem vermutlichen geographischen Umfeld im Westen Ungarns und den verwandten Funden in Nordeuropa von Nutzen sein.

Tatsächlich können entsprechende Kulturkontakte nach Norden bis zu einem gewissen Grad – wie im Folgenden kurz ausgeführt werden soll – archäologisch nachgewiesen werden. Auch Waffen en miniature sind aus jungbronzezeitlichen Gräbern Südosteuropas bekannt geworden. Hingewiesen sei hier vor allen Dingen auf die Miniaturbronzen unter den Grabbeigaben der Pilinyer Kultur. In besonders reich ausgestatteten Gräbern deren im nördlichen Ungarn und der Slowakei lokalisierten Urnengräberfelder fanden sich immer wieder miniaturisierte Bronzegegenstände, darunter auch Waffen wie Lanzenspitzen, Dolche und Schwerter. Diese stellen allerdings einen insgesamt nur sehr kleinen Teil des Spektrums an Miniaturbronzen dar, die vor allen Dingen durch Geräteformen wie Beile, Meißel und Sichel bestimmt werden.[14] Die Pilinyer Miniaturschwerter verfügen über einen Vollgriff und sind nach formalen Kriterien nicht mit den Miniaturschwertern des Nordens in Verbindung zu bringen.

Ob dieser spezielle Totenbrauch hier wie dort allerdings tatsächlich auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgeht, wie Hundt vorsichtig andeutet,[15] kann unter keinen Umständen allein an jenem Miniaturhörnerknaufschwert aus Velem festgemacht werden. Ein solches Szenario verbietet sich schon aufgrund der Tatsache, dass es sich dabei um einen singulären Fund ohne Parallelen im direkten kulturellen Umfeld handelt. Hinzu kommt die fragwürdige Natur dieses Einzelfundes selbst – wir können schlicht nicht sagen, wann und auf welchem Wege dieses Stück nach Ungarn gelangte.[16]

Funde südosteuropäischer Provenienz aus Nord- und Mitteleuropa und umgekehrt belegen durchaus einen Austausch materiellen Guts, der auch eine entsprechende Übermittlung geistiger Vorstellungen zumindest möglich erscheinen lassen muss. Thranes Zusammenstellung nordischen Fundguts aus den Perioden IV und V im gesamteuropäischen Raum zeigt eine erwartungsgemäß stärkere Konzentration in den unmittelbar angrenzenden Regionen Mitteleuropas, führt aber zugleich ein durch Abwesenheit entsprechender Gegenstände bzw. durch isolierte Einzelfunde bestimmtes Bild in weiter südlich und südöstlich gelegenen Regionen vor Augen.[17]

Unter diesen wenigen bronzezeitlichen Nordica im südöstlichen Europa stellt Wanzek[18] einige Gussformen aus Sandstein heraus, von denen in diesem Zusammenhang v.a. die Funde aus der bosnischen Höhensiedlung Varvara von besonderem Interesse sind. Sie dienten nämlich offenbar zur Herstellung von Schwertgriffen und zeigen im Negativ eine besondere Knaufgestaltung, die auf einen uns aus dem nördlichen Europa bekannten Schwerttyp hinweist – das Hörnerknaufschwert[19].

[14] Vgl. Patay 1995.

[15] Hundt 1955, 114.

[16] Ob es sich womöglich um eine lokale Eigenproduktion handelt, könnte allenfalls durch metallurgische Untersuchungen geklärt werden, die m.W. bis dato nicht vorgenommen wurden. Nach derzeitigem Material- und Kenntnisstand erscheint dies allerdings höchst unwahrscheinlich.

[17] Vgl. Thrane 1975, 223-225 sowie 231, Abb. 128.

[18] Wanzek 1997, 528-532.

[19] Diese Hörnerknaufschwerter zeichnen sich durch einen kreuzförmigen Griffabschluss aus – die Griffstange endet in zwei seitlich gespreizten Armen, die den auf einer vergleichsweise langen Griffangel sitzenden namengebenden Knauf bilden. Dieser kann unterschiedliche Formen annehmen; das Spektrum reicht von kurzen, geraden „Hörnern" bis hin zu geschwungenen, abgerundeten Formen, die ihrerseits den Antennengriffschwertern nicht unähnlich scheinen. Während einige der Schwerter mit Hörnerknauf tatsächlich über einen massiven Vollgriff verfügen, zu Recht also von den älteren Vollgriffschwertern hergeleitet werden (Baudou 1960, 10), verfügt eine nicht mindere Anzahl lediglich über einen massiven Knauf aus Metall, während der restliche Griff bis hin zum Heft wohl aus organischem Material gefertigt war. Die Gussformen aus Varvara dürften dem letzteren Typ zuzuordnen sein.

Mit Blick auf das Miniaturschwert gleichen Typs aus Velem passt dieser Fund zunächst gut ins Bild und scheint eine anzunehmende Verbindung nach Nordeuropa durchaus zu bestätigen. Im Detail offenbaren sich allerdings auch hier einige Schwierigkeiten direkt an skandinavisches Fundgut anzuknüpfen. Ähnlich wie dies bereits für die miniaturisierte Form des Hörnerknaufschwertes festgehalten wurde, ist auch dessen großes Vorbild im Wesentlichen auf den dänischen Inseln, im Norden Jütlands und im südschwedischen Schonen verbreitet (vgl. Tafel 2.2). Die südlichsten bekannt gewordenen Funde dieses Typs stammen wiederum aus Mecklenburg.[20] Im südosteuropäischen Raum ist es nur indirekt durch die beschriebenen Gussformen aus Varvara nachgewiesen; tatsächliche Waffenfunde liegen nicht vor. Auch hier handelt es sich also um einen in seinem direkten Umfeld isolierten Fund, dessen nächste Parallelen mehr als 1.000 km entfernt zu suchen sind – eine beachtliche Überlieferungslücke.[21]

Zusammenfassend also können wir im bronzezeitlichen Südosteuropa auf drei für sich betrachtete völlig unabhängige Kulturerscheinungen zurückblicken, die mit der zeitgleichen nordischen Sitte, bestimmte Verstorbene im Grab mit miniaturisierten Schwertern auszustatten, in Verbindung zu bringen faszinierend und verlockend gleichermaßen scheint: erstens eine Kulturgruppe im Norden Ungarns, deren zugehörige Gräber ebenfalls über Miniaturbronzen, darunter auch Waffen verfügen, zweitens ein Miniaturschwert nordeuropäischen Typs aus Westungarn und schließlich drittens aus Bosnien den immerhin indirekten Nachweis realer, großer Waffen desselben Typus.

Bei genauerer Betrachtung muss man aber feststellen, dass die Quellensituation Zurückhaltung gemahnen lässt, ein solches Netz aus Beziehungen und gegenseitiger Einflussnahme knüpfen zu wollen. Zu groß nämlich fielen dessen Maschen aus – das ungarische Miniaturschwert ist ein Einzelfund unklaren Kontexts; die Frage, ob das Hörnerknaufschwert als solches tatsächlich eine Rolle in der südosteuropäischen Bronzezeit gespielt hat, kann nicht allein anhand der aus Bosnien stammenden Gussformen beantwortet werden. Es mutet befremdlich an, dass sich trotz starker Gebrauchsspuren an den Gussmodeln[22] keine damit hergestellten Produkte in derselben Region finden lassen, was bei einer tatsächlichen Übernahme dieser typologischen Form anzunehmen sein sollte (und durch den analogen Miniaturschwertfund, so man ihn als authentisch betrachtet, ebenfalls impliziert würde). Zwar ist nicht von der Hand zu weisen, dass sehr wahrscheinlich mit einem Verlust des nur lose auf der Griffangel befestigten Endknaufes zu rechnen ist, v.a. wenn der eigentliche, aus organischem Material gefertigte Griff vergangen ist. Solange aber keine entsprechenden Schwertfunde vorliegen, steht eine solche Verknüpfung auf tönernen Füßen.

Und auch wenn die miniaturisierten Grabbeigaben der Pilinyer Kultur weder mit dem singulären Fund aus Velem, noch dem aus Varvara in einen direkten Zusammenhang zu bringen sind, zeigen sie uns, dass es zeitnah durchaus zur Entwicklung eines ähnlichen Grabbrauchs im nördlichen und zumindest einem Teil des südöstlichen Europa gekommen ist. Ob er in beiden Regionen auf ähnliche Ursprünge, wie z.B. die Einführung und Durchsetzung der Brandbestattung zurückgeht, kann derzeit ebenso wenig mit Gewissheit beantwortet werden, wie die Frage nach einer gegenseitigen Einflussnahme beider Regionen. Allzu exemplarisch und schlaglichthaft scheinen diese Einzelphänomene, geographisch zu weit voneinander entfernt deren jeweilige Ausprägung.

Als verbindendes Element beider Regionen stehen sie jedoch keineswegs allein. Die Zahl der Funde, die ein Beziehungsnetz innerhalb des bronzezeitlichen Europa im Allgemeinen und der hier betrachteten Räume im Besonderen nahelegen, geht über die bisher thematisierten deutlich hinaus. So lassen sich gerade Nordeuropa und der Karpatenraum durch die Metallgefäße verbinden, die trotz gewisser kulturspezifischer Unterschiede auch deutliche Parallelen aufweisen. Die Verbreitung urnenfelderzeitlicher Bronzegefäße gestattet es, einen

[20] Wüstemann 2004, Taf. 114 B.

[21] Wie Randsborg (1972, 16-19 sowie Map 3) allerdings zeigt, gibt es unter den spä
terbronzezeitlichen Schwertern Nordeuropas (hier sind insbesondere die Griffzungenschwerter gemeint) sehr wohl Typen, deren Analogien im ö
stlichen Zentraleuropa zu finden sind.

[22] Wanzek 1997, 528.

Kommunikationsweg zwischen dem Karpatenbecken bis hin zu den dänischen Inseln aufzuzeigen, der in zahlreichen Geschirrniederlegungen greifbar wird.[23] Hervorgehoben sei hier u.a die Sitte der Deponierung eines Großgefäß-Paares, die sowohl aus Ungarn (Máriapócs, Püspökladány sowie Sümegi) und Rumänien (Brâncoveneşti), aber auch aus Norddeutschland (Granzin, Mecklenburg) und Dänemark (Siem, Jütland) bekannt geworden sind.[24] Beispielhaft erwähnt seien außerdem die Tassen vom Typ Jenišovice, welche in zahlreichen Exemplaren aus dem Karpatenraum und in größerer Zahl auch aus dem Nordischen Kreis vorliegen, während sie im Raum dazwischen – Mitteldeutschland und nördlich der Karpaten – nur selten und vereinzelt anzutreffen sind.[25]

Darüberhinaus lassen auch die Funde runder Bronzeschilde in diesen Regionen einige Gemeinsamkeiten erkennen. So gleichen die urnenfelderzeitlichen Bruchstücke von Nyírtura in Nordungarn mit ihrem Dekor radial angeordneter, paralleler Buckelreihen deutlich einem angeblich mit einem Bronzegefäß entdeckten Schild aus dem Lommelev Mose auf Falster in Dänemark.[26] Patay weist auf weitere typologisch verwandte Schildfragmente in den Hortfunden von Bodrogkeresztúr und Keszöhidegkút (Ungarn) hin[27] und kommt, weil der Fund von Falster in seinem geographischen Kontext allein steht, zu dem Schluss, es handle sich bei diesen Schilden um einen für das Karpatenbecken charakteristischen Typus, der entweder von dort nach Dänemark kam, oder unter dem Einfluss entsprechender Importstücke hergestellt wurde.[28]

Nicht zuletzt sei an dieser Stelle auf das Bronzebecken aus der Seeufersiedlung von Corcelettes (bei Grandson, Kt. Waadt, Schweiz) hingewiesen. Ähnlich wie das Miniaturschwert von Velem ist seine Fundgeschichte mit Fragen behaftet,[29] stellt es den südöstlichsten Vertreter eines auf den ersten Blick genuin nordischen Typs dar und verfügt im näheren kulturellen Umfeld über keine Parallelen.[30] O. Höckmann kommt schließlich zu dem Schluss, dass dieses Becken von Corcelettes kein Importstück ist, sondern eine im westschweizer Seengebiet entstandene Imitation entsprechender nordischer Produkte.[31] Zu diesem Fazit führt ihn der dem Norden fremde, besonders dickwandige und damit materialverschwendende Guss des Stückes sowie der Umstand, dass zwar einzelne Merkmale des Beckens Parallelen in vergleichbaren Objekten aus Dänemark und Schweden finden, sich jedoch nicht alle dieser Kriterien auch einer bestimmten nordischen Landschaft zuordnen lassen. Vielmehr scheint der Gießer des Beckens verschiedene Vorbilder für einzelne Formen, Ziermuster und Techniken herangezogen und in diesem Exemplar vereint wiedergegeben zu haben.[32]

Die hier geschilderten Beispiele implizieren in der Tat ein vielschichtiges Kommunikationsnetz und Beziehungsgeflecht, das einen Austausch von Gedanken und Objekten zwischen den einzelnen Regionen Europas während der Bronzezeit nicht nur ermöglichte, sondern – wie sich im Fundbild zeigt – auch forcierte. Dieses Kommunikationssystem wird man wohl mit einem „Etappenhandel" in Verbindung bringen wollen, jedoch zeigt gerade das zuletzt behandelte Becken von Corcelettes, dass die Idee des sog. „Wanderhandwerkers" in der Interpretation einiger dieser Funde nicht außen vor bleiben darf. Vor diesem Hintergrund erscheint mir auch der Fund des miniaturisierten Hörnerknaufschwertes von Velem St. Vid, das klar in den Norden weist, von nicht unerheblichem Interesse und ich plädiere dafür, es trotz seines zunächst zweifelhaften Fundcharakters in der Diskussion bronzezeitlicher Fernkontakte ebenso zu berücksichtigen, wie die hinter diesen verkleinerten Waffen stehenden geistigen Vorstellungen.

[23] Vgl. Hansen 1995, 75f.; Metzner-Nebelsick 2003, 104 und 105, Abb. 14 sowie Soroceanu 2005.
[24] Metzner-Nebelsick 2003, 108.
[25] Patay 1996, 409 und Abb. 4.
[26] Vgl. Patay 1968; außerdem Coles 1962, 161f. und Plate XXX.
[27] Patay 1968, 242f.
[28] Patay 1968, 247f.
[29] Reinecke 1932, 323.
[30] Vgl. Höckmann 1977, 418.
[31] Höckmann 1977, 429.
[32] Höckmann 1977, 430 und 436.

LITERATURVERZEICHNIS

Baudou 1960,
E. Baudou, *Die regionale und chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit im Nordischen Kreis.* Acta Universitatis Stockholmiensis, Studies in North European Archaeology 1, Stockholm (1960).

Broholm 1953,
H. C. Broholm, *Danske Oldsager IV. Yngre Bronzealder*, København (1953).

Coles 1962,
J. M. Coles, European Bronze Age Shields. *Proceedings of the Prehistoric Society* 28 (1962), 156-190.

Hansen 1995,
S. Hansen, Aspekte des Gabentauschs und Handels während der Urnenfelderzeit in Mittel- und Nordeuropa im Lichte der Fundüberlieferung. (B. Hänsel), *Handel, Tausch und Verkehr im Bronze- und Früheisenzeitlichen Südosteuropa*, München – Berlin (1995), 67-80.

Hundt 1955,
H.-J. Hundt, Versuch zur Deutung der Depotfunde der nordischen jüngeren Bronzezeit unter besonderer Berücksichtigung Mecklenburgs. *Jahrbuch RGZM* 2 (1955), 95-140.

Höckmann 1977,
O. Höckmann, Zu dem gegossenen Bronzebecken von Corcelettes. *Germania* 51 (1977), 417-436.

Metzner-Nebelsick 2003,
C. Metzner-Nebelsick, Ritual und Herrschaft. Zur Struktur von spätbronzezeitlichen Metallgefäßdepots zwischen Nord- und Südosteuropa. (C. Metzner-Nebelsick), *Rituale in der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart. Studien zur Vorderasiatischen, Prähistorischen und Klassischen Archäologie, Ägyptologie, Alten Geschichte, Theologie und Religionswissenschaft. Interdisziplinäre Tagung vom 1.-2. Februar 2002 an der Freien Universität Berlin*, Rahden / Westfalen (2003), 99-117.

v. Miske 1904,
K. v. Miske, Die ununterbrochene Besiedlung Velem St. Veits. *Archiv für Anthr.* 30, N.F. 2 (1904), 29-41.

v. Miske 1908,
K. v. Miske, *Die prähistorische Ansiedlung Velem St. Vid, I. Band: Beschreibung der Raubbaufunde*, Wien (1908).

Montelius 1873,
O. Montelius, *Antiquités suédoises*, Norstedt / Stockholm (1873).

Müller 1897,
S. Müller, *Nordische Altertumskunde*, Strassburg (1897).

Notroff 2009,
J. Notroff, *Untersuchungen zur Beigabe von Miniaturschwertern in spätbronzezeitlichen Bestattungen des Nordischen Kreises*, unpublizierte Magisterarbeit (2009).

Patay 1968,
P. Patay, Urnenfelderzeitliche Bronzeschilde im Karpatenbecken. *Germania* 46 (1968), 241-248.

Patay 1995,
P. Patay, Die Miniaturbronzen der Pilinyer Kultur. (A. Jockenhövel), *Festschrift für Hermann Müller-Karpe zum 70. Geburtstag*, Bonn (1995), 103-108.

Patay 1996,
P. Patay, Einige Worte über Bronzegefäße der Bronzezeit. (T. Kovács), *Studien zur Metallindustrie im Karpatenbecken und den benachbarten Regionen. Festschrift für Amália Mozsolics zum 85. Geburtstag*, Budapest (1996), 405-419.

Randsborg 1972,
K. Randsborg, *From Period III to Period IV. Chronological studies of the Bronze Age in Southern Scandinavia and Northern Germany*, Copenhagen (1972).

Reinecke 1932,
P. Reinecke, Besprechung: Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit. *Germania* 16 (1932), 320-323.

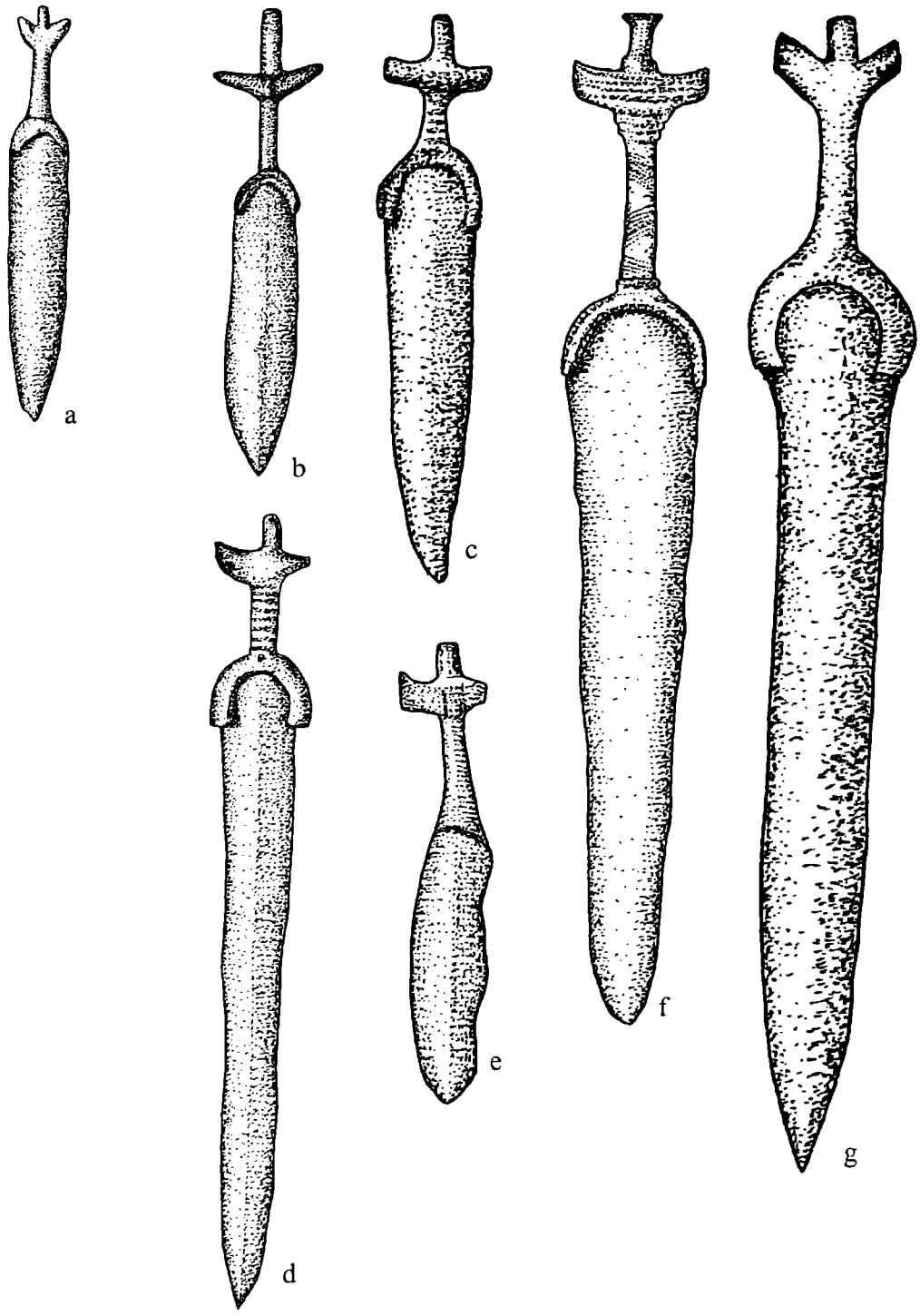
Soroceanu 2005,
T. Soroceanu, Zu den Fundumständen der europäischen Metallgefäße bis in das 8. Jh. V. Chr. Ein Beitrag zu deren religionsgeschichtlicher Deutung. (T. Soroceanu), *Bronzefunde aus Rumänien II. Beiträge zur Veröffentlichung und Deutung bronze- und älterhallstattzeitlicher Metallfunde in europäischem Zusammenhang*, Cluj-Napoca (2005), 387-428.

Thrane 1975,
H. Thrane, *Europæiske forbindelser. Bidrag til studiet af fremmede forbindelser i Danmarks yngre broncealder (periode IV-V)*, København (1975).

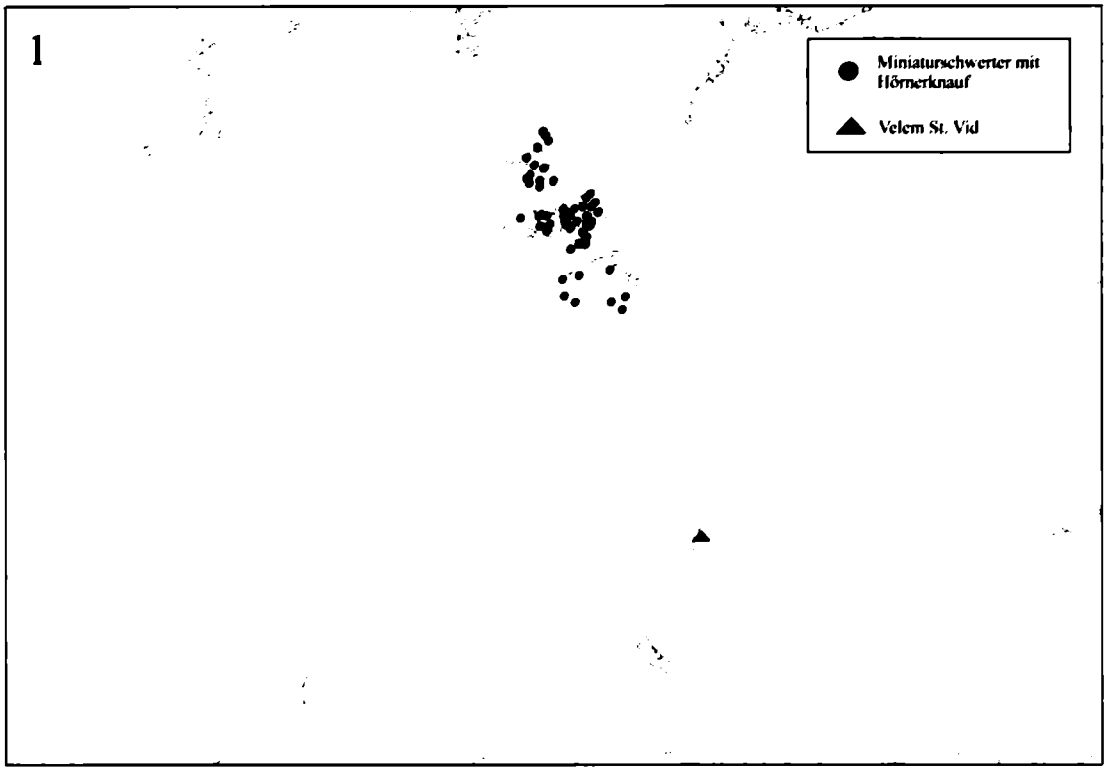
Wanzek 1997,
B. Wanzek, Nordica im bronzezeitlichen Südosteuropa. (C. Becker, M.-L. Dunkelmann, C. Metzner-Nebelsick, H. Peter-Röcher, M. Röder, B. Teržan), *Chronos. Beiträge zur Prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel*, Espelkamp (1997), 527-541.

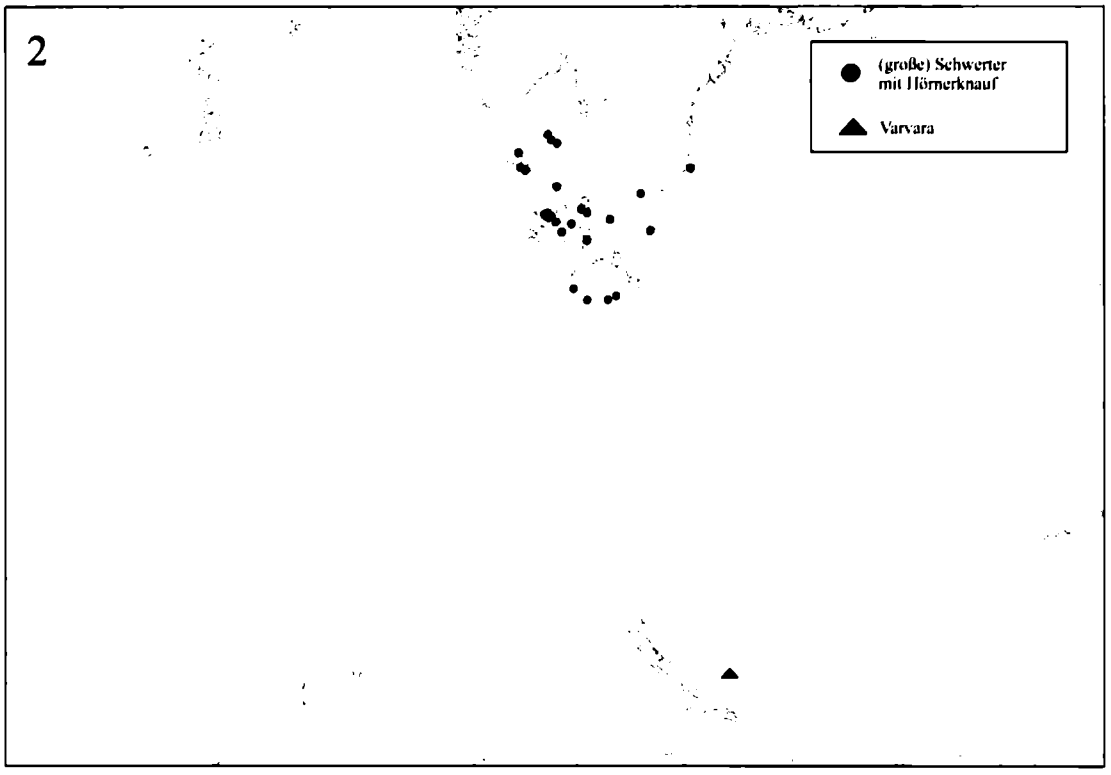
Wüstemann 1995,
H. Wüstemann, *Die Dolche und Stabdolche in Ostdeutschland.* PBF VI 8, Stuttgart (1995).

Wüstemann 2004,
H. Wüstemann, *Die Schwerter in Ostdeutschland.* PBF IV 15, Stuttgart (2004).



Tafel 1: a) „Votivschwert" aus Velem St. Vid; nordische Miniaturhörnerknaufschwerter aus: b) Vetterslev, Dänemark, c) Kummer, Deutschland, d) Askeby, Dänemark, e) Jeeser, Deutschland, f) Unnerup, Dänemark, g) Gotland, Schweden – (M. 1:1). a: Verfasser (nach Miske, 1904, 31, Fig. 6 und Miske 1908, Tafel XXX.9); b: Verfasser (nach Broholm 1953, 8); c: Verfasser (nach Wüstemann 1995, Taf. 57.638); d: Verfasser (nach Broholm 1953, 7); e: Verfasser (nach Wüstemann 1995, Taf. 57.636); f: Verfasser (nach Broholm 1953, 6); g: Verfasser (nach Montelius 1873, 49, Abb. 161).





Tafel 2: 1. Verortung des Fundortes Velem St. Vid, Ungarn und Verbreitungsschwerpunkt der Miniaturhörnerknaufschwerter auf den dänischen Inseln.
2. Verbreitung der großen Hörnerknaufschwerter und Verortung des Fundortes Varvara, Bosnien.